

Sprachlehre auf der Unterstufe der Primarschule : aus meiner Volksschulpraxis : (Schluss)

Autor(en): **Walt, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **21 (1916-1917)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dies Geschäft erfordert Hingabe, bewegliche Anpassung, Geduld und zähe Ausdauer, mit einem Wort, Persönlichkeit.

Nicht eine jede ist hierzu geeignet; aber die Frauen haben die grosse Prüfung bestanden, und der von ihnen ausgehende Ruf nach sozialen Frauenschulen beweist, mit welchem Ernste sie an die Ausbildung ihrer Sonderbegabungen und an die Einstellung auf die grossen sozialen Aufgaben der Zukunft herangehen.

L. W.

Sprachlehre auf der Unterstufe der Primarschule.

Aus meiner Volksschulpraxis, von C. Walt, Thal.

(Schluss.)

Aus all den angeführten Antworten ersah ich, dass sich die Schüler bei der Aufzählung der Merkmale an bestimmte Personen und Gegenstände hielten. Daraus ziehe ich die Konsequenz, dass die alte bewährte Methode, welche Gegenstände behandelte und die wesentlichen Merkmale daran feststellte — im allgemeinen — den psychologisch richtigen Weg gegangen ist. — Alle Merkmale vereinigten sich dann zur sog. Synthese und entsprachen also dem kindlichen Vermögen: ein Zusammenspiel der Merkmale sich vorstellen zu können.

Folgendes Beispiel möge die praktische Betätigung in dieser Hinsicht klar legen. Man könnte diese Anführungen auch in Form von Tabellen (grossen Tafeln) ausführen, um dem visuellen Typus entgegenkommen zu können; — denn die Aufzeichnungen auf der Wandtafel werden doch von Zeit zu Zeit wieder ausgewischt.

Weil die Merkmale an Sachen herausgefunden wurden, nehmen wir als Beispiel für die Sprachlehre: *Das Heft*. (Wohlverstanden für die Sprachlehre!) Um dieser „Besprechung“ etwas Lebendiges und nicht bloss Formales zu geben, stelle ich zuerst das Proplem: Warum hat das Heft wohl diesen Namen? — Die Aussagen wurden gesammelt. — Zusammenfassung: Weil viele Blätter *zusammengeheftet* sind. — *Haften* („Häftli“ — und ihr Vorhandensein!) *heften* die Blätter zusammen. Wir wollen viele Blätter beisammen haben, damit man alles, was zueinander gehört, hineinschreiben kann. — Mit den *Blättern* kann man *blättern* (Nатурlaut). Viele Schüler reissen die Blätter heraus, weil sie nicht daran denken, dass die Blätter beisammen (zusammengeheftet) sein wollen. Sie machen daraus Spielsachen (Schifflein, Trompeten, Fliegen, Mützen usw.). Sie machen also etwas, was nicht ins Heft hineingehört. — Das Heft hat zwei *Deckel*; diese *decken* die Blätter (andere Deckel!). Die Deckel sind daher die *Decke* (Dach! war eine Schülerbenennung) für die Blätter. Viele Blätter haben *Linien* sie sind mit einem *Lineal liniert* worden. (*Rand-Rahmen* eine Fläche wird *eingerahmt*, Zweck: nicht darüber hinausschreiben [andere Rahmen und ihre Zwecke].)

Dieses Ergebnis ist durch Entwicklung entstanden. Wir wollten gemeinsam „begriffliche Arbeit“ vollbringen. Nach der erhaltenen Erkenntnis der Sache, veranlasste ich die Kinder selbst, die Ausdrücke und die logische Folge herauszufinden. — Das gab der ganzen Unterrichtsweise den rechten Grundton der Selbständigkeit. (Sonst hätte diese Lektion vielmehr Form ohne Inhalt geboten!) Nachher stellten wir die gewonnenen Ausdrücke zusammen und beschlossen, davon eine Tabelle zu machen. — So trat die Form aus dem Inhalt heraus. (Abstraktion!) „Der Geist gibt die Form — und nicht die Form den Geist!“

Die Tabelle trug folgende Ausdrücke, die wir gewonnen haben:

Heft: heften — zusammenheften — Haften.

Blätter: blättern.

Deckel: decken, Decke (Dach!).

Linien: linieren, Lineal.

Rand: (bei Rahmen — einrahmen).

Jetzt erfolgt in diesem Zusammenhang (auf Beobachtungswege!) das Aufmerksammachen auf die Verwandtschaft der Wörter (siehe auf der Tabelle!) Sie *sehen* ähnlich (teilweise fast ähnlich) aus und *sagen* uns auch fast das Gleiche. — Also müssen verwandte Wörter einander nicht nur ähnlich sehen, sondern auch Ähnliches aussagen. (Gleichheit oder doch Ähnlichkeit des Inhaltes!) Wir begegnen hier auch wieder dem Prinzip: Beziehungen herauszufinden. — Durch Assoziationen Empfangenes zu befestigen, zu verdeutlichen! —

Es gibt auch eine Methode, die solche Gegenstände (Heft, Tafel usw.) im Anschauungsunterricht durch eine gegliederte Behandlungsweise (Teile — Zweck — Herkommen usw.) den Kindern vorführen, um daran auch Begriffe zu entwickeln. — Ich möchte diesen Weg eher im Sprachunterricht für angezeigt halten. — Ich habe aber diese Methode dennoch nicht angewendet, weil wir selbst die logische Reihenfolge herausfinden (entwickeln!) wollten — ohne an ein vorgeschriebenes System gebunden sein zu müssen.

Die Kinder haben sich gefreut, dass es auch unter den Wörtern Verwandte gebe, die einander gleichen, wie sie selbst auch dem Vater oder der Mutter gleichen. — Es liegt darin eine gewisse Personifikation (wieder eine Beziehung!) und gerade auf dieser Stufe mag die Personifikation noch vollständig am Platze sein; das Kind ist ja kaum der Stufe entwachsen, da es die Puppen, ja die Tiere (Märchen!) selbst personifiziert hat. — Nun beginnt in unserer Sprachlehre die Wanderschaft, wir gehen auf die Suche nach verwandten Wörtern. — Alle wissen, sie müssen einander gleichen und uns Ähnliches sagen. — Wir suchen in unserm Büchlein Lesestücke heraus, die keinen ethisch tiefen oder ästhetischen Gehalt haben — und greifen die Wörter heraus. — Natürlich hat hier ein fleissiges Üben einzusetzen. — Wir können auch wieder zurückgehen und Inhalte entwickeln (siehe ziehen!) und kommen auch dort zu verwandten Wörtern (ziehen, Zugstrick, Zug). Gewinnen also die Abstraktion: Verwandtschaft der Wörter — sowohl auf dem Erlebniswege — als auch auf formale Weise. — Gerade die Verwandtschaft der Wörter musste die Kinder auf vorhandene Wort-Merkmale aufmerksam machen. (Konkretheit!)

Eines Tages fragten mich die Schüler, warum die Bank, auf welcher man sitze und jene Bank, auf die Geld bringen könne, denselben Namen haben; die Wörter seien ganz gleich, und doch sagen sie uns etwas ganz anderes. Die Kinder konnten natürlich die Antwort nicht geben. — Ich erzählte ihnen, wie früher eine Geldbank ausgesehen habe. — Dass auf dem Markt Geldhändler Geld gewechselt haben — und in Schubladen in eine hölzerne Bank (ganz ähnlich der heutigen Sitzbank!) das Geld versorgten. — Weil die Sitzbank und die frühere Geldbank einander so sehr ähnlich sahen, sagte man beiden: *Die Bank*. (Aufmerksam machen, dass jetzt noch in Bänklein Schubladen vorhanden sind.)

So kamen wir zur sog. Etymologie. Diese kann auf dieser Stufe soweit in Betracht fallen, als es die Praxis erheischt.

Damit wären wir auch an dem Punkte angekommen — wie man die Wörter schreibt. — Anfangs habe ich betont, ich wolle nicht eine sogenannte Wortartensprachlehre (formale Art!) im Unterrichte anwenden.

Schon die Entwicklung der Ähnlichkeit (Verwandtschaft) verschiedener Wörter führte uns zur Einprägung der *Eigenschreibweise* bestimmter Wörter. Nun haben wir gemeinsam aber neue Beziehungen aufgestellt, indem wir besondere Merkmale aufsuchten. Zum Beispiel Wörter mit Scharfess (ß), dann mit Ringeless (ß). Wir suchten nun aus dem kindlichen Erfahrungskreis Wörter heraus, die ein Scharfess hatten. Alle Herausgefundenen schrieben wir in ein von sämtlichen Schülern geführtes Sprachheftchen. — Wir versuchten auch, auf dem Beobachtungswege herauszufinden, an welcher Stelle der Wörter wir hauptsächlich z. B. Scharfess, Ringeless, Langess oder zwei Ess fanden, und wir kamen zu folgenden Schlüssen, die man ebenfalls auf einer Tabelle fixieren kann (deutsche Schrift gemeint, denn diese wird im Kanton St. Gallen in der ersten Klasse eingeführt):

1. Wenn ein Wort am Ende (Schluss) ein Ess hat, ist es nie ein langes, sondern immer ein Ringeless oder Scharfess.
2. Wenn vor der Silbe lein oder chen ein Ess steht, ist es immer ein ð oder ein ß, aber nie ein j. Zum Beispiel: Häßlein, Mäuselein, Sträßchen, Sträußchen, Füßlein usw.
3. Wenn ein Ess zwischen zwei aneinandergeschriebenen Wörtern steht, wobei das Ess dem ersten Wort gehört, ist es immer ein ð oder ß. Zum Beispiel: Hausdach, Fußboden, Mausloch, Schloßtürm, Mastuch, Geißbock usw.

Hier muss auch die korrekte, richtig akzentuierte Aussprache in Erwähnung gebracht werden. — Es wäre vielleicht auch sehr am Platze, eine gegensätzliche Tabelle anzufertigen. Zum Beispiel:

ließ — ließ.
laß — laß.
blaß — blaß.

Da muss dann aber auf den Wortstamm hingewiesen werden. (lesen — lassen.)

Die Schüler können nun jeweilen — falls sie in Zweifel kommen — über die Schreibweise, diese Wortzusammenstellungen, die wir unter ein bestimmtes Merkmal gruppierten (in Betracht fallen alle Merkmale der Dehnung und Schärfung), aufschlagen und nachschauen.

Noch ein Wort zur Großschreibung. Es scheint kaum möglich, ohne die Benennung und formale Kenntnis der Wortarten das Großschreiben einführen zu können. Im Suchen nach einem Ersatze für diese sehr übliche Lehrweise kam mir ein Kollege (Herr Reallehrer Schmon in St. Margrethen, der seine praktische Lehrtätigkeit auf Logik und bewährter Methode aufbaut) mit einer guten und erprobten Lösung entgegen. Diese Lösung steht im engsten Zusammen-

hang mit dem pädagogischen Prinzip: immer womöglich Beziehungen (Assoziationen) herbeiführen.

Lösung:

*Es werden alle Wörter gross geschrieben, die auf die Fragen
Wer? oder Was?*

die Antwort geben.

Abarten dieser Fragen: Wessen? Wem? Wen?

Was nicht auf diese Fragen antwortet, wird klein geschrieben.

(Beispiele!)

Zur Erleichterung der Fragestellung merke man sich:

bei was	ohne was	hinter was
in was	von was	auf was
durch was	an was	vor was
mit was	um was	aus was usw.

Beispiele einüben von jeder Frageweise.

Im Satze z. B.: er sieht alles — können wir auch fragen was? — und trotzdem schreibt man alles nicht gross. Weil *alles* uns keine Sache benennt; wir wissen nicht was. — Oder: Der Schüler lernt lesen. Was lernt der Schüler? lesen; — also schreibt man lesen gross. — Nein! denn er tut lesen lernen. (Was man tut, schreibt man klein.) — Die Schüler müssen also in solchen Fällen nachdenken über den Inhalt; sie lernen also denken und müssen nicht Regeln gedächtnismässig auswendig lernen. — NB.: Ich, du, es, sie, wir usw. schreiben wir nicht gross, weil es nicht die rechten Namen für die vermeintlichen Personen sind. (Wieso? Du heisst nicht: Du Riedberger; er heisst nicht: Er Brassel usw.)

Ein Versuch über den Satz: „Ihr habt schon so viel Sätze geschrieben und wisst wohl kaum, was eigentlich ein Satz ist. Sagt mir Sätze.“ „Die Wandtafel ist aus Holz.“ — NB. Die Kinder wissen praktisch ganz gut Sätze zu sagen — was also ein Satz ist. — Konsequenzen aus allen angeführten Sätzen hervorheben: In einem Satze werden wir etwas inne — oder z. B.: Alice hat also etwas gedacht von der Wandtafel. Man könnte aber noch viel mehr denken davon. Aber auf einmal kann man nur *eines* denken (ein Stückweit — ein Gedanke). Wenn wir also dieses Stücklein, das wir auf *einmal* denken konnten — *einen* Gedanken aufschreiben, so bekommen wir einen Satz. Wenn wir diesen Satz fertig aufgeschrieben haben, machen wir einen Punkt. Wir denken wieder etwas Neues hinzu: Zwei Sätze.

NB. Man kann auch soweit gehen: Oft *verbinden* wir zwei Sätze, die gut zusammenpassen (Verbindung von Dingen, die gut zusammenpassen: zwei Schnüre, zwei Maiskolben, zwei Wagen, zwei Röhren usw.). Beispiele aus der Sprache: Die Wandtafel ist unten aus Holz und oben ist sie aus Schiefer. Das Wörtchen und verbindet zwei Sätze (Klarlegen, das *Verstehen* jedes Satzes vor und nach dem Wörtchen und. Anderes Beispiel: Jetzt putze die Schuhe, oder ich sage es der Mutter (oder verbindet auch). (Inhaltlicher Zusammenhang herausheben!) Dieser Versuch kann nur bei intelligenten Schülern durchgeführt werden. — Wo sich ziemlich schwache Schüler vorfinden, erachte ich es nicht als Pflicht, das Wesen des einfachen Satzes bekannt zu geben. — Wir wollen an dem Prinzip festhalten, das lautet, die seelische Entwicklung des Kindes sei unserer Lehrart Ausgangspunkt und nicht das Stoffprinzip.

Dies wäre nun ein kurzer gedrängter Gang — ein Ausschnitt aus der Sprachlehre, wie sie für die erste Stufe der Primarschule in Frage kommt. — Dieser Gang soll den Kindern ein einheitliches Ganzes bieten und ihren Entwicklungsstufen entsprechen. — Die verschiedenen Gebiete aus der Sprachlehre sind — soweit sie hier in Betracht kommen können — hereinbezogen worden — und ist also auch der Stoff in zweiter Linie zu seinem Recht gekommen. Ich habe bei dieser Weise gute Erfahrung gemacht und dabei die freudige Genugtuung erlebt, dass die Kinder mit grosser Freude mithalfen, dies Ziel auf klarem, natürlichem Wege durch Selbsttätigkeit zu erreichen. — Ich konnte bei manchem Kinde beobachten, dass mit der vermehrten Selbsttätigkeit die sichere Selbständigkeit empor zu wachsen begann. Dies ein bescheidener Versuch aus der Sprachlehre. — Er soll lediglich zeigen, dass auch auf dem Gebiete der Sprachlehre recht lebendig vorgegangen werden kann, und dass nicht bloss das Gedächtnis eine Rolle spielen soll, sondern, dass vielmehr das vertiefende Denken zur lebendigen Erkenntnis unserer Sprache führen kann. — Dieser Weg zum schönen Ziel kann auch auf der untern Stufe vorbereitet werden.

Ferienkurs des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Haushaltungslehrerinnen.

Zum ersten Male seit seinem Bestehen tagte unser Verein in Basel. Unsere Sektion hatte sich erst im Laufe des Jahres gebildet. War es da verwunderlich, dass wir unserem Ferienkurs mit einer Mischung von Freude und Bangen entgegensahen und letzteres immer wieder die Oherhand behalten wollte? Jetzt, nachdem er so günstig verlaufen ist, als nur immer möglich, ist bloss die Freude zurückgeblieben, und ein anderes Mal werden wir von vornherein sagen: „Bange machen gilt nicht.“ Freilich, vieles half zusammen, um ein so erfreuliches Resultat zu erzielen. Das Entgegenkommen der hohen Regierung, das uns half, finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden; die Gewinnung vorzüglicher Referenten, deren in Frage kommenden Themata ein Anziehungspunkt für alle Mitglieder von nah und fern waren, und nicht zuletzt die Aussicht, in unserer schönen, neuen Frauenarbeitsschule ein in jeder Beziehung mustergültig ausgestattetes Schulhaus sehen zu können, wie es in der ganzen Schweiz bis jetzt als einzig in seiner Art dasteht.

Es hatten sich gegen 140 Teilnehmerinnen gemeldet, darunter zahlreiche Lehrerinnen der welschen Sektionen, welche sich vorher vorsichtig erkundigt hatten, ob man in Basel der nahen Grenze wegen auch sicher sei vor Bomben und Granaten. Nun, sie konnten sich während ihres Aufenthaltes davon überzeugen, und es gehört mit zum Schönen des ganzen Kurses, dass hier Deutschschweizer und Welsche in ungestörter herzlicher Eintracht zusammen waren und unbekümmert um alles, was die Presse von da und dort berichtet, miteinander lernten und arbeiteten und auch sich gemeinsam freuten.

Der Kurs wurde am Montag durch die Präsidentin, Frl. Krebs aus Zürich, eröffnet, welche die vielen Teilnehmerinnen herzlich willkommen hiess. Nach einem vorausgegangenen Vortrag über die Organisation der Frauenarbeitsschule Basel, gehalten von Herrn Vorsteher A. Sidler, fand durch denselben eine Führung durch das ganze Schulhaus statt, für dessen Schönheit in seiner Einfachheit und zweckmässigen Einrichtung es nur Lob und Bewunderung gab.